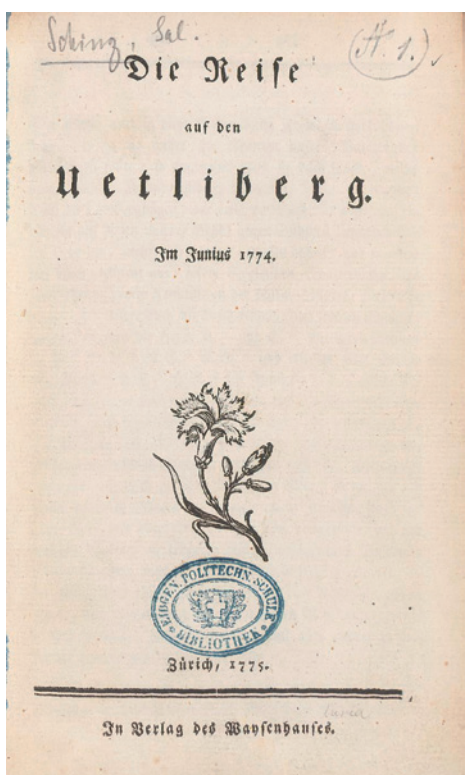
250 Jahre «Die Reise auf den Uetliberg» aus botanischer Sicht

Vor 250 Jahren – «im Junius 1774» – hat Salomon Schinz den Zürcher Hausberg bestiegen und darüber den Bericht «Die Reise auf den Uetliberg» veröffentlicht. Darin gibt Schinz eine Beschreibung der Pflanzen zwischen Zürich und dem Uetliberg. Was lässt sich aus dieser botanischen Schilderung zur Veränderung der Flora und Vegetation während der letzten 250 Jahre ableiten?

Salomon Schinz (1734-1784) war Arzt, Grossrat, Chorherr und Professor am Carolinum in Zürich. Er war Schüler des Zürcher Naturforschers Johannes Gessner (1709-1790), dem Mitgründer und ersten Präsidenten der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Im Jahr 1774 unternahm Schinz mit einer Zürcher Gruppe von Vätern, Söhnen und deren «Gespanen» sowie «zween Bedienten» eine Wanderung auf den Uetliberg und schrieb dazu den Bericht «Die Reise auf den Uetliberg» **(Schinz 1775; Abb. 1)**.


Schinz, Sal. (H. 1.)

Die Reise

auf den

Uetliberg.

Im Junius 1774.

EIDGEN. POLYTECHN. SCHULE BIBLIOTHEK

Zürich, 1775.

In Verlag des Waysenhauses.

Abb. 1: Titelblatt der «Reise auf den Uetliberg» von Salomon Schinz (1775) (Bild: https://doi.org/10.3931/e-rara-7410)

Die Wanderung hatte das aufklärerische Ziel, die Knaben naturwissenschaftlich und moralisch zu bilden **(Baer und Baer 2022)**. Es wurde gesungen, geklettert («Schweiss tröpfelte», «wie schlugen die Halsadern», «einige feuerroth in dem Gesicht, andere aber blass») und über die Natur philosophiert. Einer der jugendlichen Wanderer begann beim Anblick des an Felsen klebenden Kies-Steinbrechs *(Saxifraga mutata)* mit seinen «pommeranzenfärbigten Blumenblättchen» Sinnfragen zu stellen: *«Was soll ich von dieser prächtigen Pflanze halten [...], die allem Anschein nach keinem Thiere zur Nahrung dient? Was thun die Pflanzen auf den höchsten Bergen und auf den Schroffen der Felsen, die keinem Fusstritt der Menschen zugänglich sind, und wo kaum ein Gemsthier sich hinwagt?»* **(Schinz 1775: 16-17)**.

Im Bericht vergleicht Schinz den Aufstieg auf den Uetliberg mit Reisen in die Bergwelt des Wägitals, wo im Kontakt mit den einfachen und unverdorbenen Alpenbewohnern die Glückseligkeit im irdischen Paradies erfahren wird **(Schinz 1775)**. Dabei wird auch Albrecht von Hallers Gedicht «Die Alpen» erwähnt **(Von Haller 1732)**, welches den europäischen Alpenkult begründet hat.

Die Gruppe von Schinz folgte der Route Sihlporte - Wiedikon - Friesenberg - Aegerten - Uetliberg Kulm - Grat des Uetlibergs - Höckler - Talacker. Wenig beachtet wurde bislang, dass Schinz in seinem Bericht auch eine Schilderung der aufgefundenen Pflanzenarten und teilweise der Vegetation (sowie von 10 Insektenarten) gibt, die die Wandergruppe auf ihrem Weg von der Stadt Zürich auf den Uetliberg antraf. Dies erlaubt es, die botanischen Verhältnisse von 1774 mit den heutigen zu vergleichen.

Einst und jetzt: Methode

Aus dem Bericht von **Schinz (1775)** wurde eine Liste aller erwähnten Pflanzen erstellt und an die heute gültige Nomenklatur angepasst **(www.infoflora.ch)**. Schinz nennt Pflanzenarten sowohl im Text als auch in einer gesonderten Aufzählung; nur in letzterer

Abb. 2: Moor bei Robenhausen am Pfäffikersee: Hat es früher bei Wiedikon so ausgesehen? (Foto: Rolf Holderegger)

werden neben deutschen auch lateinische Artnamen gegeben. Ausserdem stellt Schinz klar, dass einige Arten «schon lange verblühet hatten», also nur im vegetativen Zustand gesammelt wurden.

Nicht immer ist eine genaue Zuordnung der von Schinz genannten Pflanzen möglich. So ist etwa bei «Eiche», «Rietgras» oder «Grosse Masslieben» unklar, welche Arten Schinz genau meint. Bei «*VICIA Pisiformis*, Erbsenartige Wicke» handelt es sich um eine Fehlbestimmung (Landolt 2001). Für *V. pisiformis* gibt es keine anderen Angaben aus dem Kanton Zürich und die Art kommt in der Schweiz nur in den Kantonen Wallis und Schaffhausen vor (www.infoflora.ch).

Der Bericht von Schinz (1775) enthält 46 eindeutig zuordenbare, häufige und seltenere Pflanzenarten (der vollständige Datensatz findet sich unter: doi.org/10.16904/envidat.472). Diese Arten wurden auf ihr heutiges Vorkommen zwischen der Stadt Zürich und dem Uetliberg überprüft. Heutiges Vorkommen wurde dabei grosszügig gefasst und nicht auf die eigentliche Route von Schinz beschränkt. Hierfür wurde die Flora des Kantons Zürich (Zürcherische Botanische Gesellschaft 2020) und floristische Kenntnisse der AutorInnen verwendet (betreffend Alpen-Bergflachs, *Thesium alpinum*, von Schinz 1775 als Alpen-Leinkraut bezeichnet).

Landwirtschaftsland zwischen Sihlporte, Wiedikon und Friesenberg

Schinz (1775) erwähnt für dieses heute weitgehend überbaute Gebiet Obst- und Walnussbäume sowie Äcker mit Bohnen, Gerste, Roggen und Korn (Weizen). Genauer beschreibt er eine gewöhnliche «Fettwiese» mit Rotklee *(Trifolium pratense)*, Skabiose *(Scabiosa columbaria)*, Wiesen-Salbei *(Salvia pratensis)*, Habermark *(Tragopogon pratensis)*, verschiedenen Hahnenfussarten *(Ranunculus* spp.*)* und langhalmigen Wiesenfuttergräsern («Schmaalen»; Höhn-Ochsner 1972).

Nach heutigem Verständnis entspricht diese Artenzusammensetzung einer reichhaltigen, eher mageren Fettwiese mit Wiesen-Salbei (Arrhenatherion) oder sogar einer Trockenwiese (Mesobromion; Delarze et al. 2015). Diese Diskrepanz in der früheren und heutigen Einschätzung widerspiegelt, wie artenreich gewöhnliche Wiesen in der Umgebung von Siedlungen noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein waren und wie verarmt sie heute sind (Landolt 1984; Bosshard 2016).

Torfmoor bei Wiedikon

«Jetzt befanden wir uns auf der weiten etwas abhängenden Ebene ausser dem Dorfe Wiedikon, welche gegen den Friesenberg führt; in dieser sind Torf-Schätze

Abb. 3: Lichter, steiler Föhrenwald am Uetliberg. (Foto: Rolf Holderegger)

begraben, und vielleicht wird diese grosse Ebene, wenn sie erst diese ihre Schätze abgegeben hat, so wie die nächst anliegenden Felder, zu einem Frucht-tragenden reichen Boden werden» **(Schinz 1775: 8).** Schinz beschreibt hier ein Torfmoor, dessen Torf abgebaut und die Ebene anschliessend landwirtschaftlich genutzt werden konnte **(Abb. 2).** Tatsächlich sind auf der Siegfriedkarte noch bis 1910 bei Wiedikon Moore (vgl. die Flurnamen Sträueried oder Heuried) eingezeichnet **(map.geo.admin.ch).** Zur Vegetation dieser Torfmoore sagt **Schinz (1775)** leider wenig; er erwähnt einzig «Rietgras» (Seggen, *Carex* spp.).

Vegetation am Uetliberg

Am Uetliberg findet sich ein Mosaik von Eiben-, Buchen-, Eschen- und Föhrenwäldern **(Abb. 3)**, Felsen, mehr oder weniger offenen Rutschhängen auf Mergel und Riedwiesen **(Landolt 1984).** Dieses Mosaik beherbergt auch heute noch eine Vielzahl spezieller Pflanzenarten **(Landolt 2001). Schinz (1775)** gibt zur Vegetation am Uetliberg eine längere Aufzählung von Arten. Damals wie heute fanden und finden sich Arten der lichten Wälder, beispielsweise Alpen-Bergflachs *(Thesium alpinum)*, Ästige Graslilie *(Anthericum ramosum)*, Felsenmispel *(Amelanchier ovalis)*, Immenblatt *(Melittis melissophyllum)*, Kleine Schwarzwurzel *(Scorzonera humilis)*, Berg-Flockenblume (*Centaurea montana*; **Abb. 4)**, Knolliger Geissbart *(Filipendula vulgaris)* oder Frauenschuh *(Cypripedium calceolus)*, aber auch Arten der Rutschhänge und Felsen wie Durchwachsener Bitterling *(Blackstonia perfoliata)*, Alpen-Masslieb *(Aster bellidiastrum)* oder der oben bereits erwähnte Kies-Steinbrech *(Saxifraga mutata)*. An dieser Artenzusammensetzung hat sich bis heute wenig verändert.

Verschollene Arten

Sechs der 46 zuordenbaren Arten von **Schinz (1775)** sind heute zwischen Zürich und Uetliberg verschollen, also 13 Prozent. Verschwunden sind Astlose Graslilie *(Anthericum liliago)*, Birngrün *(Orthilia secunda)*, Kleines Wintergrün *(Pyrola minor)*, Gemeine Natterzunge *(Ophioglossum vulgatum)*, gemeine Mondraute *(Botrychium lunaria)* und Gemeines Katzenpfötchen *(Antennaria dioica)*. Im Vergleich hat **Landolt (2001)** für das ganze Stadtgebiet von Zürich und einen Zeitraum von 1839 bis 1998 einen Anteil von seit 1839 verschwundenen Pflanzenarten von 14 Prozent festgestellt.

Auffällig ist, dass es sich bei mehreren der seit **Schinz (1775)** verschollenen Pflanzen um Arten magerer oder heidiger Lebensräume handelt. Dies

Abb. 4 (links): Berg-Flockenblume *(Centaurea montana)*, eine typische Art der Föhrenwälder am Uetliberg. (Foto: Rolf Holderegger)

Abb. 5: Das gemeine Katzenpfötchen *(Antennaria dioica)* war einst im Kanton Zürich verbreitet, kommt heute aber nur noch im Zürcher Tössbergland vor. (Foto: Michèle Büttner)

wird durch das Gemeine Katzenpfötchen illustriert, das wir heute vor allem aus den Bergen kennen (Abb. 5, www.inflora.ch). Das Katzenpfötchen war früher im Kanton Zürich an mageren, heidigen Stellen auf Hügeln verbreitet, zeigte dann aber mit dem Verschwinden seiner Lebensräume in Magerwiesen und lichten Wäldern infolge veränderter Land- und Forstwirtschaft einen starken Rückgang. Es kommt heute nur noch im Zürcher Tössbergland vor (Zürcherische Botanische Gesellschaft 2020).

Schlussfolgerungen

Während sich die Vegetation in der Ebene der Stadt Zürich in den letzten 250 Jahren stark verändert hat, blieben am Uetliberg seit «Der Reise auf den Uetliberg» von Salomon Schinz viele, auch seltene Pflanzenarten erhalten. Dies unterstreicht die Bedeutung des Uetlibergs für die botanische Vielfalt Zürichs. Trotzdem sind auch dort einige Arten magerer und heidiger Stellen verschwunden.

Rolf Holderegger und Michèle Büttner

Rolf Holderegger ist Leiter der Forschungseinheit Biodiversität und Naturschutzbiologie an der WSL in Birmensdorf und Professor an der ETH Zürich. Michèle Büttner arbeitet am Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen und ist Fachredakteurin.

Literatur

Baer F.G., Baer Y. 2022. Weltgeist in Zürich. NZZ Libro, Zürich.

Bosshard A. 2016. Das Naturwiesland der Schweiz und Mitteleuropas. Haupt, Bern.

Delarze R., Gonseth Y., Eggenberg S., Vust M. 2015. Lebensräume der Schweiz. Ott, Bern.

Höhn-Ochsner W. 1972. Zürcher Volksbotanik. Vierteljahrsschrift Naturforschende Gesellschaft Zürich 117: 1-99.

Landolt E. 1984. Flora und Vegetation. In: Drack W., Guyer P., Schneider H., Egli E., Hantke R., Kägi C., Landolt E., Leibundgut H., Rebsamen H., Stähli F., Tempelmann H. Der Üetliberg. Silva, Zürich, pp. 37-44.

Landolt E. 2001. Flora der Stadt Zürich. Birkhäuser, Basel.

Schinz S. 1775. Die Reise auf den Uetliberg im Junius 1774. Verlag des Waysenhauses, Zürich. https://doi.org/10.3931/e-rara-7410

Von Haller A. 1732. Versuch Schweizerischer Gedichte. Typographische Gesellschaft, Bern.

Zürcherische Botanische Gesellschaft. 2020. Flora des Kantons Zürich. Haupt, Bern.

Dank

Die Autoren danken Steffen Boch, Rolf Rutishauser und Stefan Ungricht für Korrekturen und wertvolle Hinweise.